Zeitschrift: Magazin / Schweizerisches Nationalmuseum
Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum
Band: - (2018)
Heft: 3

Rubrik: Landesmuseum Zürich

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landesmuseum Zürich

Landesstreik 1918



Truppenaufmarsch auf dem Bubenbergplatz in Bern während des Landesstreiks.

Der Landesstreik von 1918 hätte sich wohl in anderen Ländern in einen Bürgerkrieg verwandelt. Nicht so in der Schweiz. Hier siegte letztlich auf beiden Seiten die Vernunft.

Die Schweiz gilt seit langer Zeit als friedliche und stabile Nation. Weder sprachliche noch politische Differenzen teilen das Land in unversöhnliche Gruppen. Vor 100 Jahren, im November 1918, stand dieser Frieden auf der Kippe. Während des mehrtägigen Landesstreiks drohte das Land auseinanderzubrechen. Zum einzigen Mal nach der Gründung des Bundesstaates 1848.

Am 12. November 1918 streikten über 250'000 Arbeiterin-



nen und Arbeiter in der ganzen Schweiz. Sie forderten die 48-Stunden-Woche, eine Altersversicherung und das Frauenstimmrecht. Ihnen gegenüber standen 95'000 Soldaten. Sie waren vom Bundesrat aufgeboten worden, um für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Die Gemüter waren erhitzt, die Stimmung angespannt, in Grenchen kam es sogar zu drei Toten. Nach drei Tagen wurde der Streik abgebrochen, doch er blieb nicht ohne Folgen. Viele Anliegen der Arbeiterschaft flossen in den folgenden Jahren in die politische Diskussion ein. So wurde bereits 1919 die 48-Stunden-Woche eingeführt und 1925 die für die Alters- und Hinterbliebenenversicherung (AHV) nötige Verfas-

OPERNHAUS
ZÜRICH



COSÌ FAN TUTTE

Mit freundlicher Unterstützung der
Freunde der Oper Zürich

PREMIERE 4 NOV 2018

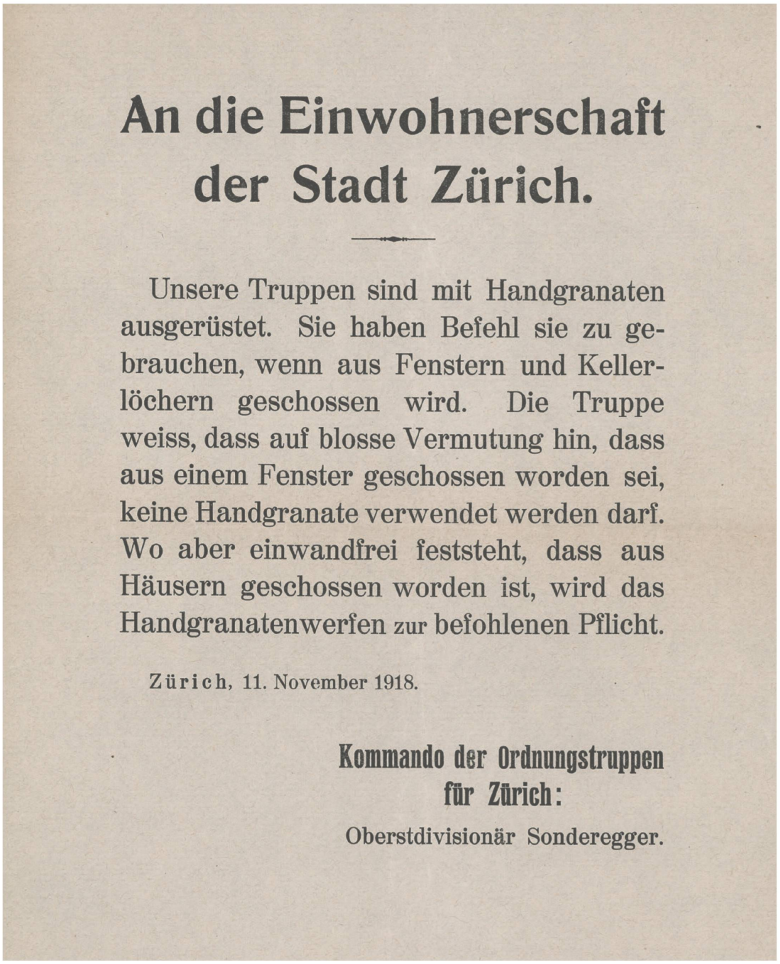
sungsgrundlage geschaffen. Das entsprechende Bundesgesetz trat nach einer Volksabstimmung am 1. Januar 1948 in Kraft und ist noch heute die tragende Säule für Rentnerinnen und Rentner.

Ursachen des Landesstreiks

Wie konnte es in der Schweiz überhaupt zu einer derart aggressiven Stimmung kommen? Einer der Hauptgründe war der Erste Weltkrieg. Dieses Ereignis hatte Europa grundsätzlich verändert und auch in der Schweiz die bereits bestehenden politischen und gesellschaftlichen Spannungen verschärft. Auf der einen Seite standen die Arbeiterinnen und Arbeiter, die immer vehementer auf ihre Rechte pochten, auf der anderen Seite das Bürger- und Unternehmertum, das von Verlust- und Revolutionsängsten geplagt wurde. Die durch den Krieg ausgelöste schlechte Versorgungslage der Bevölkerung beschleunigte den Prozess zusätzlich. Gleichzeitig löste die Russische Revolution von 1917 grosse Ängste aus. Viele Menschen begannen sich zu fragen, ob die Schweiz bald einen bolschewistischen Umsturz erleben würde. Dadurch kam 1918 eine Dynamik gegenseitigen Misstrauens in Gang. Die militärische Besetzung Zürichs führte schliesslich am 12. November 1918 zum Ausbruch des Landesstreiks.

Vernunft statt Gewalt

Dass die Ereignisse letztlich einigermassen glimpflich endeten, verdankt die Schweiz dem vernünftigen Handeln auf beiden Seiten. Der Bundesrat stellte den Streikführern zwar ein Ultimatum, kündigte aber auch soziale und politische Reformen an. Die Streikführung war um die Verhinderung eines Blutvergiessens bemüht und beschloss in der Nacht vom 13. auf den 14. November den Streikabbruch. Trotz der heftigen politischen Polarisierung blieben beide Seiten mehrheitlich auf dem Boden der Demokratie. Seit 1919 wird die Schweiz durch Stabilität geprägt. Sie gehört im 21. Jahrhundert zu den reichsten Staaten der Welt. Grund dafür ist nicht zuletzt die nach dem Landesstreik beginnende Sozialpartnerschaft zwischen Arbeitgebern und -nehmern, die sich positiv auf die Leistung der einheimischen Wirtschaft auswirkt.



An die Einwohnerschaft der Stadt Zürich.

Unsere Truppen sind mit Handgranaten ausgerüstet. Sie haben Befehl sie zu gebrauchen, wenn aus Fenstern und Kellerlöchern geschossen wird. Die Truppe weiss, dass auf blosse Vermutung hin, dass aus einem Fenster geschossen worden sei, keine Handgranate verwendet werden darf. Wo aber einwandfrei feststeht, dass aus Häusern geschossen worden ist, wird das Handgranatenwerfen zur befohlenen Pflicht.

Zürich, 11. November 1918.

Kommando der Ordnungstruppen für Zürich:
Oberstdivisionär Sonderegger.

Aushang in Zürich anlässlich des Landesstreiks von 1918.

03. NOV 18 – 20. JAN 19
LANDESMUSEUM ZÜRICH
Landesstreik 1918

Gemeinsam mit dem Schweizerischen Sozialarchiv beleuchtet das Landesmuseum den Landesstreik vom Herbst 1918. Während andere Länder in dieser Periode gänzlich auseinanderbrachen, hat dieses Ereignis die Schweiz zwar erschüttert, letztlich aber die Demokratie gestärkt. Die Geschichte einer kleinen Revolution à la Suisse.

Imagine 68

Stefan Zweifel und Juri Steiner zeigen diesen Herbst im Landesmuseum ihre Perspektive der 68er-Generation. Im Interview sprechen die beiden Gastkuratoren über den Geist von 1968 und ihre persönlichen Highlights der Ausstellung.

Juri Steiner und Stefan Zweifel, Sie beide sind in den späten 60er-Jahren zur Welt gekommen. Sind Sie Kinder des «Summer of Love»?
Juri Steiner: (Lacht.) Nicht ganz, ich bin wohl eher um Weihnachten '68 herum gezeugt worden.

Waren Ihre Eltern «68er»?
Stefan Zweifel: Ja, und wie. Mein Vater war Anwalt und hat die Menschen, die während des Globus-Krawalls von der Polizei zusammengeschlagen wurden, verteidigt. In der Ausstellung können wir deshalb ungesehene Dokumente zeigen, die aus dem Keller meiner Eltern stammen. Ich habe die klassische 68er-Kinderkarriere durchlaufen, mit erstem freiem Kindergarten, erster freier Volksschule, bei denen sich meine Mutter sehr engagiert hat.

Steiner: Meine Eltern waren keine 68er. Sie waren zu beschäftigt mit ihrem kleinen Geschäft und dem Familienleben. Aber ich glaube, dass auch sie das Gefühl der Zeit spürten, dass morgen oder übermorgen alles freier und besser werden würde.



Die Gastkuratoren der Ausstellung «Imagine 68» Stefan Zweifel (links) und Juri Steiner inszenieren 1968 als utopisches Kunstwerk.

Das muss auch für sie ein gutes, aufregendes Gefühl gewesen sein damals.

Wann haben Sie begonnen, sich für die 68er-Bewegung und deren Anliegen zu interessieren? Bereits in der Jugend oder erst später?
Zweifel: Ich habe mit 13 Jahren die Bewegung «Züri brännt» von 1980 miterlebt. Meistens kam meine Mutter an die Demonstrationen mit und hat mir gezeigt, wie man sich verhält, wenn die Polizei auftaucht. In dieser Zeit habe ich mich natürlich auch für die Geschichten meiner Eltern über 1968 zu interessieren begonnen. 1980 wurden die ungelösten Probleme von 1968, wie beispielsweise das autonome Jugendzentrum, wieder auf das Tapet gebracht. Da wurde das aber viel anarchistischer und dadaistischer gemacht bei den Demonstrationen und Sprayereien. Die Verbindung dieser Richtungen hat mich schon früh interessiert.

Steiner: Auch für mich war 1980 der Angelpunkt zur 68er-Bewegung. Zwar war ich noch zu jung und im Albisgüetli zu weit weg von der Stadt. Aber 1980 spürte man selbst als Elfjähriger, dass etwas in Bewegung kommt, das politisch und gesellschaftlich nicht unter Kontrolle ist. Dass «Züri brännt» mit '68 in einem direkten Bezug steht, merkte ich erst später am Gymnasium, '86 gewissermassen. Die Auseinandersetzung mit 1968 geschah für mich ab dann mehr über die Kunst jener Zeit, die voller Energie und Initiative war und die sich als unglaublich fruchtbar erwiesen hat.

Wie zeigt sich das in der Ausstellung?
Steiner: In Frankreich gab es 1968 die «Situationistische Internationale». Diese Gruppe war die ideologische Drahtzieherin, die in Paris den Aufstand in der Sorbonne geleitet hat. Doch im Grunde war sie eine Kunstgruppe, die nicht Kunst für Museen machte, sondern neue öffentliche Situationen schaffen wollte. In diesem Sinne betrachten wir in unserer Ausstellung 1968 nicht als politische Bewegung, sondern als utopisches Kunstwerk.

Zweifel: Wir versuchen, die explosive Mischung aus politischer und typisch apolitischer Popkunst nachzubauen. Ohne den Pop als oberflächlich oder das Politische als erstarrt zu denunzieren, lassen wir diese beiden widersprüchlichen Bewegungen miteinander verlaufen, wie in einem Aquarell.



«Lipstick (Ascending) on Caterpillar Tracks» von Claes Oldenburg ist in der Ausstellung als Modell vertreten.



Tinguelys «Flaschenzertrümmerer» wird einmal pro Woche fröhlich Flaschen zertrümmern.

Was sind für Sie die Highlights dieser Ausstellung?
Zweifel: Zu den Highlights gehört für mich die Skulptur «Love» von Robert Indiana, die weltweit ein Symbol für diese Zeit geworden ist. In der Version in unserer Ausstellung ist das Wort LOVE vier Mal geschrieben, aber wenn man durch das «O» hindurchschaut, erinnert es an einen Trommelrevolver.

Steiner: Ein Objekt, das zwar abwesend ist, aber doch in der Ausstellung auftaucht, ist das Pop-Art-Kunstwerk von Claes Oldenburg mit dem Titel «Lipstick (Ascending) on Caterpillar Tracks». Es ist ein überdimensionierter aufblasbarer Lippenstift, der auf Panzer-Raupen steht. Oldenburg hat das Kunstwerk an der Yale University zusammen mit Architektur-Studenten geschaffen. Natürlich war es unmöglich, das Objekt nach Zürich zu bringen, aber wir konnten den Kontakt zum Künstler herstellen und haben ein Original-Modell dieses «Lippenstift-Panzers» aus Oldenburgs Atelier erhalten.

Zweifel: Ein weiteres Highlight der Ausstellung ist sicher auch die Arbeit «Rotozaza» von Jean Tinguely, die in unserem Kontext eine neue Bedeutung gewinnt. Wir kombinieren Tinguelys «Flaschenzertrümmerer» mit dem Bild eines Molotowcocktail-Werfers aus Paris. So verwandeln sich im Kontext die Flaschen von Tinguely in Molotowcocktails. Einmal in der Woche wird diese Arbeit in Betrieb sein und es werden fröhlich Flaschen zerschlagen. Dieses Zerstörerisch-Kreative von Tinguely gewinnt in diesem Zusammenhang eine politische Aufladung.

Kommt da der 68er in Ihnen zum Vorschein?
Zweifel: Ja durchaus, denn '68 war ja ein Aufstand gegen jegliche Autorität. Die Autorität in einer 68er-Ausstellung läge darin, dass man nur die klassisch politische 68er-Kunst zeigt. Dieser Autorität wollen wir uns natürlich nicht fügen, sondern wir protestieren dagegen, indem wir Sachen bringen, über welche die 68er, wie beispielsweise mein Vater, vielleicht den Kopf schütteln werden.

Die Halbwertszeit der damaligen Kreativität ist nicht abgelaufen.

Steiner: Wir zeigen zwar neben den Kunstwerken auch dokumentarische und kulturhistorische Objekte, aber an der Kunst kann man etwas Schönes zeigen, nämlich dass die Halbwertszeit der damaligen Kreativität nicht abgelaufen ist. Wir wollen keine nostalgische oder folkloristische Atmosphäre der Revolution dieser Generation schaffen, sondern man soll spüren, wie viel kreative Kraft in diesen Objekten steckt. In dieser collagenartigen Ausstellung stechen sie immer wieder heraus.

In der Collage finden wir aber immer wieder Referenzen, wie beispielsweise die Filme «Apoca-



Krawall



Die Ausstellung kombiniert Kunst mit dokumentarischen Objekten …

lypse Now» oder «Full Metal Jacket», die nicht aus der Zeit um 1968 stammen.
Steiner: Das zeigt eben das Grundproblem, das man antrifft, wenn man sich mit der 68er-Bewegung beschäftigt. Wann beginnt ’68, wann hört diese Zeit auf und was ist in diesem kurzen Sommer eigentlich passiert? Das Scheitern der Utopien von ’68 zeigt sich erst in den 1970er-Jahren. Es stellt sich heraus, dass der grosse Konsum weiter besteht und weiter wächst.

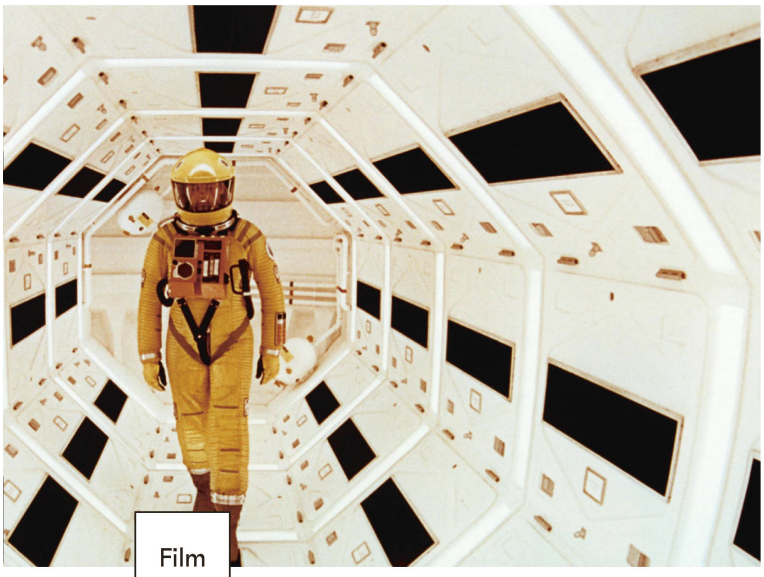
Zweifel: Bei «Apocalypse Now» geht es vor allem auch um die Musik. «The End» von «The Doors» stammt aus 1967 und nimmt auf fast seherische Weise das Scheitern der Revolution vorweg. Diese Melancholie zeigt eine der Filmcollagen, die wir in einem grossen Raum zeigen. Die Ausschnitte aus Filmen wie «Apocalypse Now», «Zabriskie Point» oder «2001: A Space Odyssey» machen das Scheitern der Revolution spürbar und widerspiegeln die universale Leere nach 1968.

Als Kuratoren bespielen Sie mit «Imagine 68» erstmals den Erweiterungsbau. War das für Ihre Arbeit eine spezielle Herausforderung?
Steiner: Im Unterschied zum Pavillon, wo unsere vorherigen Ausstellungen stattfanden, ist der Erweiterungsbau kein neutraler Raum. «Dada Universal» war die letzte Ausstellung im Pavillon und wir konnten uns die Tatsache zu Nutzen machen, dass man den Pavillon am Ende der Ausstellung abreisst. Das Publikum konnte sich an den Wänden mit Kreidestiften austoben, es war eine symbolische Aneignung des Museums. Mit dem «brutalistischen» Gebäude von Christ und Gantenbein gibt es ganz andere Herausforderungen. Die grosse Schautreppe beispielsweise animiert die Fantasie. Der Szenograf Alex Harb konnte die Architektur so ins Konzept integrieren, dass auch der Raum die Sprache von 1968 spricht.

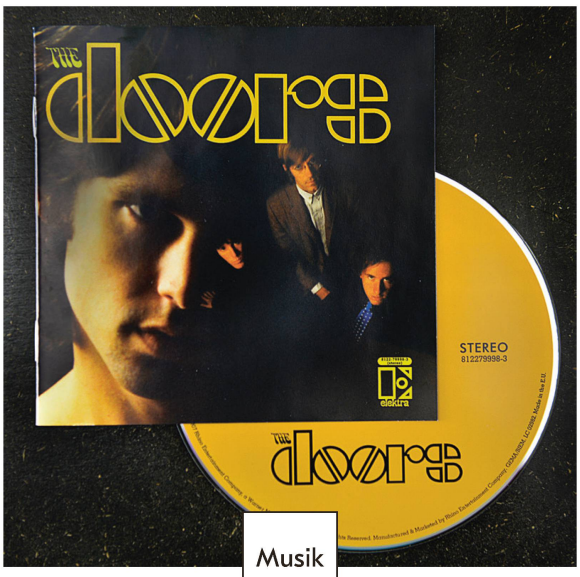
Zweifel: Wir verraten an dieser Stelle nicht, was die Besucher auf der grossen Treppe erwartet, aber es wird spektakulär. Das widerspricht zwar der These der Situationisten, dass man nicht zu viel Spektakel bieten sollte, aber wir leben in einer anderen Zeit und gehen mit den Parolen und Inhalten der 68er frei und spielerisch um. ☮

14. SEP 18 – 20. JAN 19
LANDESMUSEUM ZÜRICH
Imagine 68.
Das Spektakel der Revolution

Die Collage der beiden Gastkuratoren aus Objekten, Filmen, Fotos, Musik und Kunstwerken macht die Atmosphäre von 1968 sinnlich erlebbar. Steiner und Zweifel werfen einen umfassenden Blick auf die Kultur jener Zeit und schweben durch Warhols «Silver Clouds» ins Reich der damaligen Fantasien.



Film



Musik

… und bezieht thematisch dazugehörende Werke aus anderen Jahren mit ein.

Im Jahr 1968 gab es viele Veränderungen.
Junge Menschen in Europa und in den USA wollten etwas verändern.
Sie waren unzufrieden mit den Regeln und der Politik.
Sie hörten auch andere Musik als ihre Eltern und zogen sich anders an.

Die 68er

1968 protestierten viele junge Menschen. Sie wollten Frieden und gleiche Rechte für alle. Heute nennt man sie «68er».

In den USA protestierten die 68er gegen den Vietnam-Krieg. Andere protestierten dagegen, dass Menschen mit dunkler Hautfarbe weniger Rechte hatten. Zum Beispiel Martin Luther King.

In Europa protestierten die 68er auch dagegen, dass Frauen nicht die gleichen Rechte hatten wie Männer. In der Schweiz durften Frauen 1968 noch nicht abstimmen!





Die Hippies

Viele hörten Rock-Musik und trafen sich an Festivals. Am berühmtesten ist das Woodstock-Festival. Es fand aber ein Jahr später statt: 1969.

Aber nicht allen war die Politik so wichtig. Die Hippies wollten einfach nach anderen Regeln leben als ihre Eltern. Sie wollten mehr Freiheit und weniger Pflichten.

Deshalb kleideten sie sich auch anders und hörten andere Musik.
Sie trugen gern lange Haare und Schlaghosen.
Oder Miniröcke.

Die Gewalt

Die meisten Hippies und 68er waren gegen Gewalt. Sie wollten friedlich protestieren.

Aber es gab auch ein paar, die mit Gewalt etwas verändern wollten. Zum Beispiel die Gruppe RAF in Deutschland. Die legte sogar Bomben.

Manchmal brauchte auch die Polizei Gewalt gegen die jungen Leute, die demonstrierten. Oder Menschen, die keine Veränderungen wollten.





Bei Reseda werden Möbel von Schreinern in Winterthur und Spreitenbach gefertigt und vor Ort verkauft – ohne Zwischenhandel. Besuchen Sie eine unserer vier Ausstellungen.
reseda.ch

reseda

Weihnachten & Krippen



Hans Huggler-Wyss in seinem Atelier in Brienz, um 1900.

Die traditionelle Weihnachtsausstellung im Landesmuseum Zürich zeigt die schönsten Krippen in einer idyllischen Winterwunderlandschaft.

Seit sieben Jahren bringt die jährliche Krippenausstellung Weihnachtsstimmung für die ganze Familie ins Landesmuseum. In diesem Jahr ist ein besonders schönes Modell mit einer langen Geschichte zu sehen: eine klassische Brienzer Krippe.

Brienzer Krippen werden seit über 100 Jahren nach dem Originalentwurf von Hans Huggler-Wyss (1877–1947) in Handarbeit hergestellt. Brienz im Berner Oberland ist seit dem 19. Jahrhundert ein Zentrum für Holzbildhauerei und Schnitzkunst. Huggler-Wyss kreierte zu Beginn des 20. Jahrhunderts ausdrucksstarke Krippenfiguren. Den Entwurf für das Modell «Christnacht» erstellte er 1915. Die Figuren waren die ersten dieser Art in der Schweiz, die in Serie hergestellt wurden. Bis heute werden die kleinen Figuren aus Lindenholz mit viel Liebe zum Detail in mehrstündiger Feinarbeit von Hand gefertigt, nachdem die Rohform mit einer Kopierfräsmaschine erstellt wird. So ist am Ende jede ein handbemaltes Unikat. Jahr für Jahr wurden neue Figuren entwickelt und das heutige Sortiment der klassischen «Christnacht»-Krippe umfasst mehr als 150 Teile. Die Brienzer Krippe in der Ausstellung ist eine Leihgabe der Familie Sonderegger. Sie stand während der Adventszeit und über Weihnachten jeweils auf dem Buffet im Wohnzimmer der Familie. Das erste Set wurde in den 1960er-Jahren erworben, als die Figuren noch einen Fünftel des heutigen Verkaufspreises kosteten. Jedes Jahr kamen weitere Figuren dazu. Feine Unterschiede im Schnitzerhandwerk zeigen die unterschiedlichen Entstehungszeiten der einzelnen Figuren.

Neben der Brienzer Holzkrippe gibt es im Landesmuseum Krippen aus vielfältigen Materialien zu bestaunen, darunter eine traditionelle neapolitanische Krippe aus Ton, eine faltbare Papierkrippe und sogar eine Glaskrippe. ⧖

23. NOV 18 – 06. JAN 19
LANDESMUSEUM ZÜRICH
Weihnachten und Krippen

Die Ausstellung wird in einer idyllischen Winterlandschaft präsentiert und mit einem vielfältigen Rahmenprogramm für Kinder ergänzt.